



Vom säiche, schiffe und struable

Ende August zog ein kräftiges Unwetter über Olten und weite Teile der Schweiz. Es brachte Sturmböen, zwetschgengrosse Hagelkörner, Starkregen und Zehntausende Blitze. In den Tagen danach gab es kaum ein anderes Gesprächsthema. Auf dem Wochenmarkt, beim Warten vor dem Postschalter oder im WhatsApp-Chat mit Freundinnen: Eher früher als später berichtete jemand, wie er oder sie das Unwetter erlebt hatte. Und natürlich ging es um die Schäden, die Hagel und Sturm hinterlassen hatten: zerbeulte Autos, zerborstene Fensterscheiben, abgeplatzter Fassadenputz.

Dabei fiel mir einmal mehr auf, wie mühelos und ausführlich wir Menschen über das Wetter sprechen. Man muss sich weder kennen noch dieselben Interessen teilen, um sich darüber auszutauschen. Und anders als bei Politik, Fussball oder der Frage, ob man Ananas auf die Pizza legen darf, ist die Gefahr gering, sich deswegen ernsthaft in die Haare zu geraten. Ich hörte meinen Mitmenschen also eine Weile zu, und da ich sowieso einen neuen Mundarttext für die Bühne brauchte, war das Thema schnell gefunden: Unwetter.

Ich zog also das Baselbieter Wörterbuch von Hans Peter Muster und Beatrice Bürkli Flaig aus dem Regal und blätterte mich durchs Alphabet – auf der Suche nach Wörtern, die in unserem Dialekt «Regen» oder «Niederschlag» bedeuten. Danach versuchte ich, meine Fundstücke nach Niederschlagsstärke zu ordnen. Für feinen Regen fand ich: dröpfefe, beiele, dääsele, döiele (noch nie gehört), fiiserle, niesle, riisle (eine Mischung aus feinem Regen und Schnee) und sprützerle (wer sagt denn sowas?). Finden Sie nicht auch, dass man diesen Wörtern anhört, wie wenig Wasser da vom Himmel kommt? Wenn es «fiiserlet» oder «dääselet», kann es gar nicht in Strömen giesen. Dafür klingen sie viel zu zart.

Jetzt aber steigt die Niederschlagsmenge. Nehmen Sie doch einen Stift zur Hand und streichen Sie die Verben an, die Sie a) kennen und b) auch tatsächlich verwenden. Bereit? Na dann, Wasser marsch: aabeltsche, aabebräagle, aabebrätsche, aabegee, aabehuudle, aabemache, aabeleere, aabeloo, Bindfäade räagne, Chatze haagle, chüüble, due (wie in: «Nid zum Glaube, wie das dusse duet!)), giesse, göitsche, güüdere, güllere, pisse, räagne, säiche, schiffe, schütte, strähze, struable, wüesch due. Und wenn das noch immer nicht reicht, um sintflutartige Niederschläge zu beschreiben, wird nach Belieben verstärkt mit: «wie us Chüüble», «wie us Channe», «in Strööme» oder «wie Sau».

Und weil zum Regen meist noch eine gehörige Portion Wind kommt, chrüslets, chüttets, chäibets und huurlets. Es stüürt und syrrachet. Und dann wäre da auch noch der Hagel. Sie sehen: Über das Wetter könnte ich noch lange reden. An Wörtern jedenfalls würde es mir nicht fehlen. Und Ihnen? Welche Wüstwetter-Ausdrücke fehlen auf meiner Liste?

Die Schriftstellerin Rebekka Salm wurde 1979 geboren und ist in Bubendorf aufgewachsen. Sie ist Mutter einer Tochter und wohnt seit 2014 in Olten.

AUSGEFRAGT | DENISE TRABER, POLITIKWISSENSCHAFTLERIN UND PROFESSORIN, UNI BASEL

«Das ist beängstigend»

Rechtspopulistische Parteien gewinnen in Europa an Einfluss. Politikwissenschaftlerin Denise Traber beobachtet eine Normalisierung rechtsextremer Positionen. In der Schweiz sieht sie die Demokratie stabiler aufgestellt.

Janis Erne

In Sachsen-Anhalt lag die Wahlbeteiligung bei fast 80 Prozent. Gleichzeitig wählten knapp 44 Prozent die in diesem Bundesland als rechtsextrem eingestufte AfD. Was sagt eine Wahl über den Zustand einer Demokratie aus, wenn sich sehr viele Menschen beteiligen – aber beinahe die Hälfte eine teilweise antidemokratische Partei wählt?

Denise Traber: Grundsätzlich ist es ja erfreulich, wenn sich viele Menschen an der Demokratie beteiligen. Die AfD in Sachsen-Anhalt hat stark von Nichtwählenden profitiert, also Menschen, die üblicherweise nicht an Wahlen teilnehmen. Offensichtlich sahen diese in der AfD aus verschiedenen Gründen eine unterstützenswerte Alternative zu den etablierten Parteien. Andererseits halte ich es für sehr problematisch, dass eine Partei, die vom Verfassungsschutz als rechtsextremistisch eingestuft wurde und die in ihrem Auftreten und Programm klar demokratiefeindlich ist, überhaupt zur Wahl antreten kann. Es ist die Aufgabe der etablierten Parteien, dies zu verhindern und die demokratischen Institutionen zu schützen, was aktuell in vielen Demokratien nicht mehr zu funktionieren scheint.

Weshalb ist das problematisch? Viele autoritäre Machthaber sind zunächst durch freie Wahlen an die Macht gekommen. Wir müssen nicht einmal in die 1930er-Jahre zurückgehen; die nun abgewählte Regierung von Viktor Orban in Ungarn ist

Zur Person

je. Denise Traber, geboren in St. Gallen, ist Professorin für Politikwissenschaft an der Universität Basel. Die heute 47-Jährige studierte in Zürich Politikwissenschaft, Ethnologie und Geschichte und promovierte an der Universität Genf in Politikwissenschaft. Ihre Forschung beschäftigt sich unter anderem mit Parteienwettbewerb, politischem Verhalten, Ungleichheit und Polarisierung. Aktuell forscht sie auch zur direkten Demokratie in der Schweiz.



Denise Traber Bild zvg

ein gutes Beispiel dafür. Und die USA wurden kürzlich vom renommierten V-Dem-Institut in Göteborg auf das Demokratielevel von 1965 zurückgestuft: Das Land gilt nun nicht mehr als liberale Demokratie. In rasantem Tempo werden seit Beginn der zweiten Amtszeit von Donald Trump die Machtkonzentration aus- und Bürgerrechte abgebaut.

Sie sprechen es an: Rechtspopulistische Parteien erleben in vielen Ländern Aufwind. Gibt es gemeinsame Ursachen für diese Entwicklung?

Die Ursachen sind sehr vielfältig. Zugrunde liegen die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Veränderungen in Europa seit dem späten 20. Jahrhundert. Globalisierung, zunehmende wirtschaftliche Ungleichheit und gesellschaftlicher Wandel haben zu grossen Verunsicherungen geführt, die in letzter Zeit durch Kriege, Inflation und technologische Entwicklungen noch verstärkt wurden. Die Covid-Pandemie scheint auch eine Art Katalysatorfunktion gehabt zu haben. Hinzu kommt, dass rechtspopulistische Parteien – übrigens auch in der Schweiz – seit knapp 30 Jahren ihre Wahlkämpfe konsequent auf Migrationspolitik ausgerichtet haben. Mit diesem Fokus lassen sich viele Ängste relativ

einfach auf einen gemeinsamen Nenner bringen: eine Bedrohung von aussen. Die politikwissenschaftliche Forschung zeigt, dass soziale Abstiegsängste ein wichtiger Grund sind, warum rechtspopulistische Parteien gewählt werden.

Europas Demokratien geraten von aussen auch anderweitig unter Druck: sicherheitspolitisch durch Russland, wirtschaftlich durch China und die USA. Was macht dies mit den Gesellschaften in Europa?

Insbesondere die militärische Bedrohung durch Russland hat dazu geführt, dass die Sicherheitspolitik einen sehr viel höheren politischen Stellenwert hat als noch vor ein paar Jahren. Ich denke, es ist noch zu früh zu sagen, wie dies die Gesellschaften in Europa verändern wird. Ich vermute, dass die öffentliche Sicherheit innerhalb der europäischen Staaten wieder wichtiger wird. Ausserdem halte ich eine zunehmende Orientierung an traditionellen Werten für wahrscheinlich.

Welche Verantwortung tragen die etablierten Parteien, wenn rechtspopulistische Kräfte immer stärker werden? Hilft Abgrenzung – oder treibt dieses Verhalten noch mehr Wähler zu rechtspopulistischen Parteien?

Die etablierten Parteien sind in einem Dilemma. Mit Angst kann sehr einfach Wahlkampf gemacht werden. Es ist wichtig, dass die etablierten Parteien sich nicht nur abgrenzen, sondern rechtsextreme Positionen und Aussagen konsequent benennen. Und sie müssen eine eigene Antwort anbieten. Die Angewohnung von rechtspopulistischen Positionen – zum Beispiel in der Migrationspolitik – schadet letzt-

endlich den Mitteparteien, da die Menschen in der Regel das «Original» wählen. Die Wahl in Sachsen-Anhalt ist ein gutes Beispiel dafür.

Warum scheint die gesellschaftliche Polarisierung in der Schweiz weniger ausgeprägt zu sein als in anderen europäischen Ländern?

Interessanterweise ist die Schweiz eines der ideologisch polarisiertesten Länder in Europa, da die zwei grössten Parteien, die SVP und die SP, dezidiert rechte und linke Positionen vertreten. Diese Polarisierung hat jedoch schon in den 1990er-Jahren stattgefunden. Vielleicht haben wir uns daran gewöhnt. Die Polarisierung ist aber auch dadurch weniger sichtbar, dass sich die Regierungszusammensetzung in den vergangenen Jahrzehnten nur minim verändert hat.

Welche Rolle spielt die direkte Demokratie mit ihren vielen Abstimmungen? Schützt sie die Schweiz vor einem Populismus, der das Land spalten könnte?

Die direkte Demokratie trägt zur Stabilisierung bei: Sie hat einerseits eine Ventilfunktion, lehrt uns aber auch, mit politischen Niederlagen umzugehen. Dies bedeutet aber nicht, dass Populismus nicht indirekt spalten kann: Die SVP war und ist Vorbild für viele rechtspopulistische Parteien in Europa und hat den Diskurs gerade in der Migrationspolitik in den vergangenen 25 Jahren stark nach rechts gerückt.

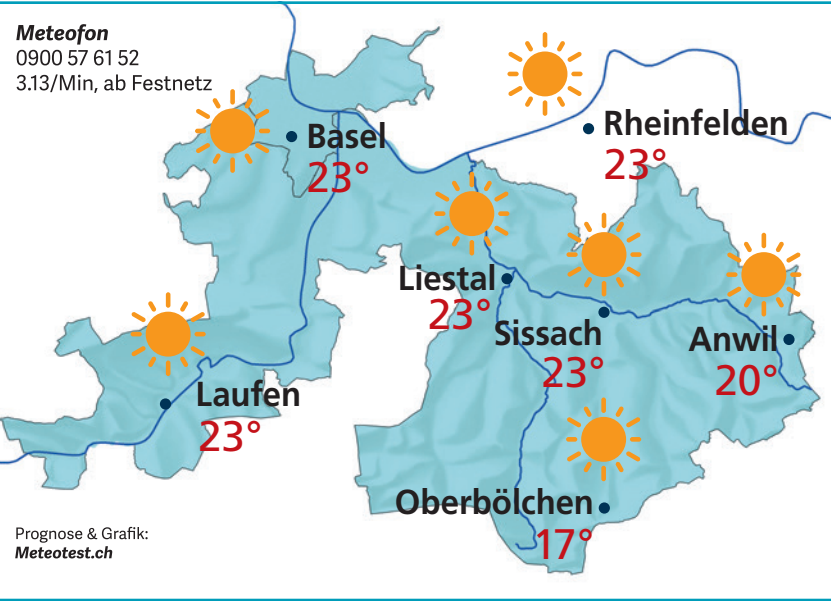
Was macht Ihnen mit Blick auf die Zukunft der Demokratie am meisten Sorgen – und was stimmt Sie zuversichtlich?

Am meisten Sorgen macht mir die zunehmende und spürbare Normalisierung von rechtsextremem Gedankengut. Zentrale Elemente einer liberalen Demokratie wie Grundrechte und Gleichheit vor dem Gesetz scheinen plötzlich wieder verhandelbar. Laut einer ARD-Umfrage verorten 87 Prozent der befragten AfD-Wählerinnen und -Wähler in Sachsen-Anhalt die Partei «eher in der Mitte». Das ist beängstigend. Gleichzeitig ist die Politik in vielen europäischen Ländern inklusiver geworden und die zivilgesellschaftliche Vernetzung ist gross. Das wiederum stimmt mich zuversichtlich.

Tag der Demokratie – in Liestal und Basel

je. Am kommenden Dienstag ist der von der UNO ausgerufenene Internationale Tag der Demokratie. Rund um den Aktionstag finden schweizweit mehr als 100 Veranstaltungen und Projekte statt. Schulen, Museen, Gemeinden und weitere Organisationen laden mit Führungen, Workshops, Filmen und Ausstellungen dazu ein, sich über Demokratie zu informieren. Auch in Basel gibt es Angebote. Dazu gehört eine Führung zur Geschichte der Demokratie im Historischen Museum. In Liestal bietet das «Museum.BL» ein Schulangebot zu Demokratie und Arbeitsmigration in der Textilindustrie an.

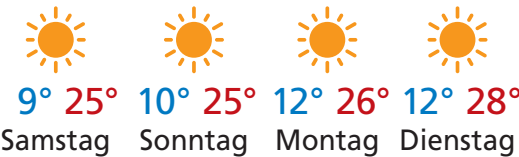
Weitere Informationen unter: www.democracyday.ch



Wetter im Oberbaselbiet

Heute scheint oft die Sonne mit wenigen Wolkenfeldern. Auch in der Folge ist das Wetter oft sonnig. Die Temperatur steigt wieder an und erreicht am Wochenende sommerliche Werte.

Aussichten



	Aufgang 06:59
	Untergang 19:51
	Aufgang 07:16
	Untergang 19:45
	12. Aug.
	20. Aug.
	28. Aug.
	4. Sep.